

niemand vermutet und sucht. Unter dem Schlagwort Elzevir fehlten einige besonders aufgeführte Elzevirdrucke und das Werk von Willem's, das allein stand. Unter Totentanz stand Rethel, aber nicht Strecker, wenn auch letzteres Werk nur ein literarischer Totentanz ist. Derartige Beispiele ließen sich unzählige anführen.

Hat man eine größere Anzahl inhaltsverwandter Werke auf mehrere Schlagworte verteilt, so muß man unbedingt auf die einzelnen Schlagworte unter sich verweisen, z. B. Französische Revolution, Bastille, Robespierre, Konsulat, Napoleon I. — Frauenmoden, Kleidung, Kostüme, Militär-uniformen, Moden, Trachten, Zivilkostüme usw. Durch derartige Verweise wird das Auffinden bestimmter Büchergattungen sehr erleichtert, wenn auch etwas mehr Raum gebraucht wird, der aber dadurch vermindert werden kann, daß man z. B. in Antiquariatskatalogen sagt: Konsulat siehe Nummer 99—105.

Illustrierte Werke, die etwa von einem bekannten Künstler wie Chodowiecki, Hofmann, Menzel illustriert sind, werden sehr gesucht und gut bezahlt. Es wäre also unangebracht, wenn man in Antiquariatskatalogen einen darauf bezüglichen Verweis sparen wollte, z. B. Menzel siehe Nr. 233, 234.

Man findet gelegentlich umfangreiche Antiquariatskataloge, deren Anordnung viel zu wünschen übrig läßt. Sie sind nicht systematisch, aber auch nicht alphabetisch; durch zahlreiche Schlagworte in eine Menge von kleinen Abteilungen zerrissen, machen sie es geradezu unmöglich, auf den ersten Blick eine bestimmte Büchergattung zu finden, und zwingen, den ganzen Katalog durchzuarbeiten, was zwar sehr wünschenswert wäre, aber sehr zeitraubend ist und einen nicht ausdauernden Bücherjäger abhält, sich diese Mühe zu machen. Es wäre in diesem Falle, wie auch sonst, jedenfalls besser, den Katalog alphabetisch einzurichten und die Schlagworte mit den betreffenden Nummern in das Alphabet einzureihen. Dann findet derjenige, der nach einem Verfasser sucht, sofort, aber auch derjenige, der nach einem Schlagworte wählen will. Bei größeren einheitlichen Büchersammlungen wird die systematische Anordnung geboten sein.

Es ist wohl selbstverständlich, wird aber nicht immer genau durchgeführt, daß die Schlagworte nach neuester Orthographie (C—K—Z) geschrieben werden und daß die einzelnen Werke genau alphabetisch nach den Instruktionen für den alphabetischen Katalog der preußischen Bibliotheken oder nach dem Handbuch der Bibliographie des Unterzeichneten angeordnet werden.

Fr. J. Kleemeier.

Johann Burger.

Zum achtzigsten Geburtstage des Künstlers.

Von Udalbert Roeper.

Unter den Kupferstechern der Münchener Schule nimmt Johann Burger den ersten Platz ein. Obgleich aus der strengen Lehre des Kartontstechers Julius Thäter hervorgegangen, gehört er doch zu den modernen Vertretern seines Faches, die mit den einfachen Mitteln ihrer Schwarz-Weißkunst den vollen Eindruck der farbigen Bildwirkung erzielen wollen. Burger wie andere gleich tüchtige Linienstecher schufen in dem Bestreben, die malerische Erscheinung der Vorlagen getreu wiederzugeben, wertvolle Meisterwerke, konnten damit aber den Verfall des Kupferstiches nicht aufhalten. Es fehlte eben der Nachwuchs, weil die jungen Kräfte sich der Radierung zuwandten; und die noch in unsere Zeit hineinragenden Vertreter des Linienstiches waren alt und schon viel zu sehr von der konventionellen Mache der Linienmanier beherrscht und in Bann geschlagen, als der hoffnungslose Wettkampf mit der beweglicheren Aquarellkunst und den schnell und billig arbeitenden photomechanischen Techniken einsetzte. Der Franzose Gaillard hat den Weg zur Erneuerung der Kupferstichkunst gewiesen, indem er die Stichführung von den Fesseln der traditionellen Schablone löste und in durchaus freier Weise

der Maltechnik der Vorlage folgte. Hier ist die Renaissance der altherwürdigen Stecherkunst zu erwarten. Es braucht nur das ja glücklicherweise im Steigen begriffene Interesse für die graphischen Künste sich weiter zu vertiefen und zu verbreitern, um die jetzt tätigen Stecher, die zwischen Stichel und Aquarell hin- und herschwanken, zu Arbeiten dieser Art zu ermutigen. So traurig das auch klingen mag, zuguterletzt entscheidet auch hier wie in vielen andern künstlerischen Dingen die rein materielle Seite der Frage darüber, ob die Wiedergeburt früher oder später kommen wird. Aber kommen wird sie. Und sie wird dann wieder da anknüpfen, wo unsere alten Veteranen des Linienstiches aufgehört haben: beim Farbstich; aber mit freieren und vollkommeneren neuen Mitteln und Ausdrucksweisen wird sie schneller und auch billiger arbeiten und damit eine vorteilhaftere Stellung im Wettbewerb sich erobern können.

Johann Burger wurde am 31. Mai 1829 zu Burg im Kanton Aargau geboren. Den ersten Unterricht erhielt er von dem Landschaftsmaler und Stecher Jacob Suter in Zofingen, der sich durch seine Schweizer Ansichten bekannt gemacht hat. Von 1850 bis 1856 studierte er auf der Akademie in München unter dem fruchtbareren Vertreter des Kartontstiches Julius Thäter (1804—1870), von dem er sich die strenge zuverlässige Zeichnung und eine getreue Wiedergabe des Originals aneignete. Während der Studienzeit entstanden außer einer Anzahl kleiner Brotarbeiten — meist im Privatauftrage ausgeführte Porträts, die verschollen und daher im einzelnen nicht mehr aufzuführen sind — einige größere Kartontische nach Genelli und Schraudolph, die sich durch zarte und saubere Arbeit auszeichnen. Dann ging der junge Stecher nach Dresden und Florenz zum Studium der dortigen Galerien und hielt sich zwei Jahre in Rom auf, wo er unter Aufsicht von Cornelius dessen »Lady Macbeth« stach. 1859 kehrte Burger zu dauerndem Aufenthalt nach München zurück. In seinen folgenden Arbeiten befreite er sich mehr und mehr von der trockenen, kraftlosen Kartontmanier und bildete sich weiter im volleren lebhaften Linienstich aus. Dieses Streben nach einer weicheren, wirkungsvollen Technik zeigt sich schon in den drei fein gestochenen Blättern, die er nach den Fresken des Heinrich von Heß in der Münchener Basilika schuf. Eine Reihe von Kunstvereinsblättern folgte in den nächsten Jahren, worunter der große Stich nach Genellis »Entführung der Europa« (Schack-Galerie) als besonders gelungen zu erwähnen ist. Das Bestreben nach farbiger Wirkung tritt in seinen Arbeiten immer stärker in die Erscheinung. Burger rückte damit in die erste Reihe seiner Fachgenossen vor, und so ist es erklärlich, daß die damals eben gegründete Wiener Gesellschaft für vervielfältigende Kunst ihn in den Kreis ihrer Mitarbeiter zog. Das erste in ihrem Auftrage entstandene Blatt nach der Genreszene »Bauer und Maler« von Bantier ist fleißig und kontrastreich gearbeitet, die konventionelle Stichführung erhebt sich aber nicht über den Durchschnitt von anderen ähnlichen Schöpfungen dieser Art. Dagegen zeigen die ebenfalls für die Wiener Gesellschaft gestochenen beiden Blätter nach klassischen Vorbildern schon viel höhere künstlerische Qualitäten. Es ist fast überraschend, wie die Kraft und das Können des Stechers mit den Schwierigkeiten der gestellten Aufgaben gewachsen scheinen. Seine Technik hat sich hier zu voller künstlerischer Freiheit durchgerungen und für die so verschiedenartigen Eigenschaften der Bilder »Dame mit dem Papagei« von Mieris und »Violante« von Palma Vecchio die passenden Ausdrucksmittel gefunden. Das in reiche Stoffe gekleidete edle Frauenbildnis Palmas ist mit dem ganzen Schmelz, mit der leuchtenden Durchsichtigkeit in der Behandlung des Fleisches wiedergegeben, und zwar in einer wunderbar reinen und dem Auge gefälligen Linienführung. In ganz anderer Weise folgt der Stichel der Malweise des holländischen Koloristen Mieris, gibt aber auch hier die Qualitäten des Originals getreu wieder und brilliert vor allem durch die Behandlung der Gewandstoffe.

Von diesen kleinen Meisterwerken des Grabstichels ging Burger bald zu größeren Formaten über. Seine »Bestalin« nach Angelika Kauffmann gibt den bekannten sentimentalischen Idealkopf viel getreuer wieder, als die älteren Stiche nach diesem Bilde. Dasselbe gilt auch von dem wundervollen Stich der Rafaelschen »Madonna della Sedia«, der zwei Jahre später (1881) erschien. Er übertrifft seine Vorgänger Raphael Morghen, Desnoyers, Calamatta, Schäffer und Mandel nicht nur durch die Größe des Formats,